

Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst

Band: 10 (1920)

Heft: 46

Rubrik: Berner Wochenchronik

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Berner Wochenschronik



Nr. 46 — 1920

Zweites Blatt der „Berner Woche in Wort und Bild“

den 13. November

Glockenaufzug an der Friedenskirche in Bern.

Samstag den 6. November wurden in Anwesenheit der Behörden und einer gewaltigen Volksmenge die drei Glocken der Friedenskirche von den Kindern des Quartiers aufgezogen. Die immer etwas kitzlige Arbeit verlief glatt und ohne jeden Unfall dank der sorgfältigen Vorbereitungen durch Bauleitung und Bauführung.

Dass auch Herr Amsler, Chef der Glödengießerei Rüetschi in Aarau, mit seinen geübten Mannen zur Stelle war, ist selbstverständlich. Das unter seiner Kundenleitung gegossene Geläute ist auf as, c, es gestimmt und wird später durch eine f-Glocke ergänzt werden. Es passt sich klanglich ausgezeichnet der Paulus-, Heiliggeist- und der katholischen Kirche an.

Die einzelnen Stücke haben ein Gewicht von 5000, 2500 und 1500 kg. Sie wurden von Herrn Architekt Karl Indermühle entworfen in einfacher, edler, zur ganzen Kirche passender Form. Die Naturfarbe des Erzes, ein dunkles Grau-Grün, wurde beibehalten. Darauf heben sich in goldenen Buchstaben die Inschriften ab. Diese lauten:

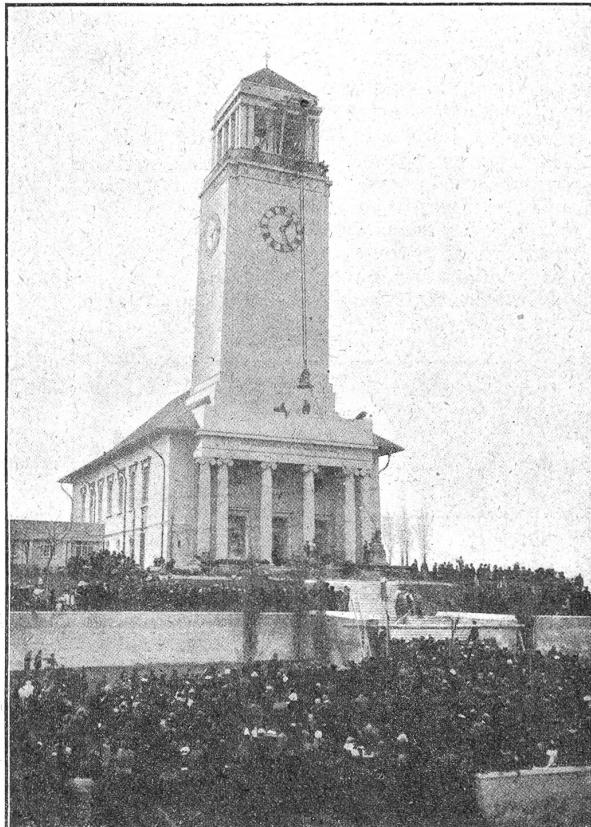
„Zu Gottes Ehr erköne und zum Frieden mahne mein Geläut.“

„Die Brüder zu lieben uns Jesus gebeut.“

„Mich haben gestiftet Berns Handwerksleut.“

An diese Sprüche anknüpfend hielt Herr Pfr. Blaier eine kurze Ansprache, die die Bedeutung des Tages würdigte. Samstag den 13. ds. soll das Probelaufen und die Besichtigung der Kirche durch die Behörden stattfinden. Die Orgel — von der Firma Kübn in Männedorf erstellt — ist, wenn nicht das grösste, so doch das feinste und modernste Werk, das wir haben. Es wird von Hrn. Musikdirektor Kreis gespielt werden, der auch den Kirchenchor dirigiert, der zirka 120 Sänger und Sängerinnen zählt.

Die Glödenkunde ist heut eine eigene Wissenschaft geworden. Vielleicht interessiert sich mancher Leser der „Berner Woche“ für einige geschichtliche und kulturhistorische Merkwürdigkeiten, die mit unserem Kirchengeläute zusammenhängen. Glöden gehören seit unendlichen Zeiten zur Erscheinungswelt der Reli-



gionen, auch der heidnischen. Ich erinnere an die Erzählung vom Heiligtum zu Dodona, das mit ehernen Beden umgeben war, die geschlagen wurden, um böse Geister zu vertreiben. Das Erbe dieser Trommel-Beden aus Erz übernahmen später die Glöden, und in zweien der berühmten Schiller-Sprüche klingt ja dies Abwehrende, die Dämonen verscheuchende, noch deutlich nach. Die ältesten Glödenformen, die sog. „Bienenföhr“ und die „Zuckerhüte“ gaben ganz gräßliche Töne. Um diese zu verbessern, machte im 12. Jahrhundert ein Mönch namens Theophilus den Vorschlag, Löcher am Hals anzubringen. Achtzehn solcher Stücke sind erhalten, darunter die älteste datierte, die Lullus-Glocke in Hersfeld vom Jahr 1059. Endlich erscheint dann die normative, die Tulpenform mit den allein günstigen Beitonen: Oktav am Hals, Terz an der Flanke, Unteroktav an der Schärfe, Quinte zwischen Hals und Flanke. (Wobei allerdings zu bemerken ist, dass dies Gebiet der Beiton noch nicht sicher erforcht ist.)

In den Verzierungen und Inschriften

an Glöden ist uns manches erhalten, was ganz andern Kulturreisen, ja einer fast versunkenen Welt angehört. Da sind nicht nur Sprüche und Zahlen, da sind Bogenfriese und Laubstäbe und Ritzzeichnungen; plastische Abdrücke, Medaillons, kleine Hoch- und Tiefreliefs, Münzen, Wappen, Wallfahrtszeichen, Bleiplaketten, ja sogar Kleideranhänger, Schnallen und Knöpfe.

Aber auch die Gilde der Glödengießer hat stets die Volksphantasie beschäftigt. Vor dem 13. Jahrhundert finden wir nur Mönche mit Glödenguss beschäftigt, dann erst kommen die mit Namen bezeichneten Meister, von denen besonders Peter Fügeli in Zürich berühmt ward.

Die allerälteste Glocke hängt in Köln in einer kleinen Kapelle. Sie ist aber nicht gegossen, sondern aus Schwarzblech geschmiedet und soll nach der Sage immer geläutet werden sein, wenn die Wildschweine aus der Eifel hervor und in die Nieder der Kölner einbrachen. Noch zur Stunde heißtt darum dies Glödlein der „Saufang“. Die grösste und unglücklichste Glocke der Welt aber ist die sog. „Zarenglocke“ im Kreml zu Moskau. Als man sie aufzog, fiel sie herunter, zersprang und blieb so am Fuß des Iwan Weliki Turms liegen.



Schweizerland.

Der Bundesversammlung wird der Veranschlag der Bundesbahnen für das Jahr 1921 zur Genehmigung unterbreitet, der folgende Posten enthält:

1. Den Bau-Voranschlag im Betrage von Fr. 111,731,040.
2. Den Betriebs-Voranschlag, abschliessend mit Franken 435,433,420 Einnahmen und Franken 379,582,310 Ausgaben.
3. Den Voranschlag der Gewinn- und Verlustrechnung mit Fr. 72,910,910 Einnahmen und Fr. 121,790,200 Ausgaben.
4. Den Voranschlag für den Kapitalbedarf im Jahre 1921 im Betrage von total 134,000,000 Franken.

Die Bundesversammlung soll ferner die Genehmigung dazu erteilen, zur

Dekung der schwedenden Schulden und des Kapitalbedarfes für das Jahr 1921 feste Anleihen aufzunehmen. —

Die Bundesbahnen haben, wie die Blätter zu melden wissen, eine größere Anzahl Dampflokomotiven an Rumänien verkauft. —

Der Bundesrat hat folgende Beschlüsse gefaßt: 1. An die Kosten der Böllerbunderversammlung in Genf einen Beitrag von Fr. 60,000 zu gewähren; 2. ein Verbot für die Einfuhr von belgischen Silbercheidemünzen in die Schweiz zu erlassen; 3. sich an der schweizerischen Hilfsaktion zur Bekämpfung der Typhus-epidemie in Polen mit einem Beitrag von Fr. 50,000 zu beteiligen; 4. das Bundesgesetz vom Jahre 1914 über die Organisation der Bundesverwaltung wieder in Kraft treten zu lassen, nach welchem die Leitung des politischen Departements, sowie diejenige der übrigen Departemente von der freien Verfügung des Bundesrates abhängt und ein jährlicher Wechsel nicht stattzufinden und der Bundespräsident nicht zugleich Chef des politischen Departements zu sein braucht. Infolgedessen wird der gegenwärtige Chef des politischen Departements auch im kommenden Jahr die Leitung dieses Departements beibehalten. —

Die gegenwärtig in der ganzen Schweiz herrschende Trockenheit droht sich bei den nordschweizerischen Kraftwerken empfindlich bemerkbar zu machen. Verschiedene Werke sind bereits auf einem kritischen Punkt angelangt. Namentlich macht sich in der Durazone der Wassermangel bedenklich fühlbar. Wenn die Trockenheit auf diese Weise fortfährt, so kann sie dem ganzen Land zur argen Kalamität werden. —

Belieblich hat Gabriele d'Annunzio, der Regent von Fiume, sich durch die Kapierung des Schiffes „Cogne“ unangenehm bemerkbar gemacht, da das Schiff zum weitaus größten Teil mit Schweizerwaren befrachtet war; die italienische Regierung hat das Schiff zurückverlangt, aber d'Annunzio verlangt 60 Millionen Lire dafür. In einzelnen italienischen Kreisen geht die Meinung dahin, Italien habe für das gestohlene schweizerische Privateigentum aufzukommen und in Bern diesbezügliche Erläuterungen abzugeben. —

Die neue Weinbauversuchsanstalt in Lavaud ist letzte Woche in Anwesenheit der Bundesräte Schultheß und Chuard und Vertreter der Regierungen der Kantone Waadt, Wallis, Neuenburg und Genf eröffnet worden. Der von den eidg. Räten im Jahre 1905 ausgesetzte Kredit von Fr. 475,000 mußte seither auf Fr. 1,375,000 erhöht werden. —

Der schweiz. Gewerkschaftsbund stellt im Jahre 1919 1956 Streikbewegungen fest mit insgesamt 440,460 Beteiligten. Von den Bewegungen werden 939 als Erfolg, 868 als Teilerfolg und 120 als erfolglos genannt. Der Lohnausfall für 337,801 Unterstützungstage beträgt rund 4,081,320 Franken. —

Die sog. Unvereinbarkeitsfrage kam lebhaft in der Kommission des Nationalrates zur Sprache und soll nun in fol-

gender abgeänderter Form dem Volke zur Abstimmung vorgelegt werden:

„Die Mitglieder des Ständerates und des Bundesrates können nicht zugleich Mitglieder des Nationalrates sein; dasselbe gilt für die den Departements des Bundesrates direkt unterstellten Dienstchefs, sowie für die Mitglieder der Generaldirektion und der Kreisdirektionen der Bundesbahnen; die übrigen Beamten der Bundesverwaltung sind wählbar.“

Die Bedingungen, unter denen die übrigen Beamten und Angestellten der Bundesverwaltung und der Bundesbahnen dem Nationalrat angehören können, werden durch die Bundesgesetzgebung geregelt. Der Bundesrat ist ermächtigt, bis zum Infrastrittreten der gesetzlichen Bestimmungen diese Bedingungen im Verordnungswege festzusezzen.“

Das schweiz. Arbeitersekretariat hat dem Bundesrat das Gelehr unterbreitet, er möchte den Bundesbeitrag von Fr. 30,000 auf Fr. 70,000 erhöhen. Der Rat hat diesem Antritt in der Weise entsprochen, daß er den Beitrag für das Jahr 1921 auf Fr. 45,000 zu erhöhen beantragt. —



Die schweiz. Volksbank hatte gegen einige Kantone einen Steuerkonflikt, der letzte Woche vom Bundesgericht zugunsten des Kantons Bern entschieden wurde, indem es ihm als dem Sitz der Generaldirektion und der Zentralverwaltung des Bankunternehmens einen Vor- ausanteil von 10 Prozent der gesamten Einkommenssteuer zubilligt und die übrigen 90 Prozent auf die verschiedenen Kantone nach Maßgabe der Bedeutung der einzelnen Kreisbanken verteilt. —

Die Uhrenindustrie des Kantons Bern macht gegenwärtig eine Krisis durch, wie sie schwerer seit langem nicht auf ihr gelastet hat. Zwar wird in Biel noch da und dort gearbeitet, zum Teil sogar noch voll, aber für die nächste Zukunft hegt man ernste Besorgnisse. Von der Stodung sind namentlich Geschäfte befallen, die billige Waren herstellen, dann die Uhrgehäusefabriken und die Dekorateure von Uhrschalen. Angeleicht der allgemeinen Weltlage ist leider nicht sobald auf eine Besserung zu hoffen, im Gegentil ist zu befürchten, daß die Krisis auch auf andere Betriebe übergehen wird. Eine Lehre geht aus der Krisis hervor, nämlich, daß von ihr zuerst die billige Ware ergriffen wird, während die gute Präzisionsuhr nach wie vor guten Absatz findet. —

Die Assisenammer des Kantons Bern hatte sich letzte Woche mit zwei Diebstahlfällen, begangen durch Frauen, zu befassen. Im ersten Fall stahl ein Dienstmädchen eines Hotels einer abgestiegenen Dame eine Diamantbrosche im Werte von Fr. 2000 und verkaufte sie für Fr. 700 einem hiesigen Bijoutier. Als die Polizei sie fand, hatte die Bro-

she bereits eine Wanderung durch die Hände von vier neuen Eigentümern gemacht. Das Mädchen wurde zu elf Monaten Korrektionshaus, bedingt erlassen, verurteilt. — Im zweiten Falle stahl eine junge Frau, Mutter von zwei Kindern, einem Ehepaar, dessen Ernährer im Kriege war und ihre Möbel eingestellt hatte, eine Menge Weißwaren, Kleidungsstücke, Besteck, Silbergeschirr im Werte von über Fr. 1000. Auch stoffierte sie ihre Wohnung mit den Möbeln des fremden Eigentümers aus. Bei der Hausdurchsuchung zeigte es sich, daß die Diebin noch Wäsche anderer Hausbewohner vom Wäschestiel gestohlen hatte. Das Gericht verurteilte die Frau zu 11 $\frac{3}{4}$ Monaten Korrektionshaus, bedingt erlassen, und ihren Mann zu 10 Tagen Gefängnis, ebenfalls bedingt erlassen. Einen Ausläufer, der sich als Komplize entpuppen mußte, verurteilte es aber zu 30 Tagen Einzelhaft. —

Im Kunstsalon Kuhn in Biel st. Len vier Maler Bilder aus einigen Landesgegenden aus, nämlich: Markus Salobi, Hugo Pfandlack und Emil Schüe. Da die Ausstellung eine reiche Fülle des Interessanten bietet, sei sie allen denen zum Besuch empfohlen, die in Biel zu tun haben. —

In Meiringen hat sich der Gemeindepolizist Steiner in einem Anfall von Gemütskrankheit, der er nach einem Velounfall anheimgefallen ist, durch Erschießen das Leben genommen. Der seit vielen Jahren im Gemeindedienst gestandene Mann hinterläßt eine Frau und zum Teil noch unmündige Kinder. —

Auffallend viele Todesopfer hat das Mühlbergwerk gefordert, wie das Emmentaler-Blatt zu melden weiß. Bis Ende Oktober sollen dort nicht weniger als 21 Mann ums Leben gekommen sein. —

Die Gemeinde Langenthal hat im Kampfe gegen die Wohnungsnot den amtlichen Wohnungsnachweis eingeführt. —

An der Ingenieurakademie in Weimar a. O. haben folgende zwei Berner das Diplom errungen: Herr Max Reichen von Frutigen als Maschineningenieur und Werner Reist von Grindelwald als Elektroingenieur. —

Der bernische Kantonalturverein, der gegenwärtig 158 Sektionen mit rund 14,000 Mitgliedern zählt, hielt letzthin seine Generalversammlung ab. Die Rasse schließt das Jahr 1919 mit einem Defizit ab, so daß der Verband nach neuen Einnahmequellen suchen muß, wenn er sein Ziel, die körperliche Erquickung unseres ganzen Volkes, weiter verfolgen will. Der Staat wird auch hier eingreifen müssen. Das Festreglement für fünfzig Feste ist der Neuzeit entsprechend abgeändert worden. Für langjährige Dienste in der Förderung und Verbreitung des Turnwesens wurden folgenden Herren die Ehrenmitgliedschaft verliehen: Geiser Louis, Fabrikant in Sonvilier; Teufeler Samuel, Turnlehrer, Interlaken; Baugg Ernst, Turnlehrer, Langenthal, und Zimmer Cesar, Kaufmann in Biel. Das nächste kantonal-bernische Turnfest wird im Jahre 1921 in Delsberg abgehalten werden. —

Am 5. November starb an einem Herzschlag der weit herum bestens bekannte Tierarzt Gottlieb Noth-Bucher in Kerzers.

In Tracht bei Brienz wird gegenwärtig ein Haus abgerissen, das die Jahrzahl 1790 trägt und mit folgender Inschrift versehen ist:

Nicht allzu glänzend sieht es aus,
Doch alt, ehrwürdig ist das Haus.
Es sah viel Kämpf'. Not und Drang
Im wechselvollen Zeitengang. —

Letzter Tage ist in Langnau die älteste Bernerin gestorben, nämlich die bei der Familie Wyss an der Burgdorferstrasse gewesene Frau Wwe. Anna Haldimann, geb. Räb. Sie erreichte am 4. Oktober abhin das 98. Lebensjahr. —

Wir möchten unsere kunstliebenden Leser auf die Fresken, die Kunstmaler Paul Zehnder in den letzten 2 Jahren in der Kirche von Wynau angebracht hat, aufmerksam machen. Es sind 24 Bilder, die alt- und neutestamentliche Begebenheiten zur Darstellung bringen und den Zusammenschluss von altem und neuem Testamente, Gesetz und Evangelium, Verheißung und Erfüllung, Entwicklung und Vollendung veranschaulichen wollen. Die Kirche von Wynau wurde vor einigen Jahren dank der kunstfreudigen Initiative des dortigen Pfarrherrn und der Opferwilligkeit der Gemeinde, stilgerecht und geschmackvoll restauriert und bietet auch sonst viel Sehenswertes. —

In Zollitzen wurde vergangenen Sonntag zum ersten Mal der Gemeinderat auf dem Wege des Proporzestes bestellt. Die Sozialisten haben dabei die Mehrheit behauptet. —

Ein Fischer von Täuffelen hat im Bielersee einen Riesenhecht gefangen, der 26 Pfund wog und 1 Meter 20 Ztm. lang ist. —

Den ganzen Sommer über ist an der Korrektion der Staatsstrasse Frutigen-Adelboden gearbeitet worden. Die Strecke vom Dorf Frutigen bis zur Meienbrücke (5 Km.) ist fertig, ebenso die Strecke Aeheten-Post bis zur Spitalbrücke (cirka 12,5 Km.). Das schwierigste Stück Meienbrücke-Hohensteg ist gegenwärtig in Arbeit; es geht durch Tellen und Rutschgebiete und kostet viel Arbeit und Geld, wie überhaupt die ganze Strasse den veranschlagten Kredit weit überschreiten wird, so daß das Teilstück Spitalbrücke-Adelboden-Dorf wegen Geldmangel nicht weitergeführt werden kann. —

Wegen schweren Verdächtigungen wurde letzte Woche im Beisein der medizinischen Experten, Herr Prof. Dr. Hovald aus Bern und Dr. Brand, prakt. Arzt in Melchnau, die Leiche des 54jährigen Fischers J. Müller in Rohrbach wieder ausgegraben und untersucht. Die Experten konstatierten an der Leiche nur Wunden oberflächlicher Art, die nie und nimmer den Tod herbeigeführt hätten. Dieser erfolgte vielmehr durch Ersticken, wobei angenommen werden muß, daß der Fischer Müller vom Steg in die Langeten hinunterfiel und in einer cirka 50 Zentimeter tiefen Lache den Tod fand. Damit sind die schweren Verdächtigungen gegen einzelne Bürger von Rohrbach als hältlos zurückgewiesen. —

mentlich in seiner Familie, der er stets ein überaus besorgter Vater blieb, und im Geschäft, wo er das Vorbild der Pflichttreue, Arbeitsfreudigkeit und rastlosen Vorwärtsstrebens war. Es ist deshalb nur begreiflich, wenn die Angehörigen sowohl wie sein Chef ihren intelligenten und stets lernbegierigen, dabei überaus praktisch veranlagten Mitarbeiter sehr schätzten und ihn zum Berater in allen Dingen erkoren. Lag aber einmal das Geschäft hinter ihm, so erging er sich gerne in Gottes freier Natur oder las ein Buch seiner Lieblinge Gotthelf, Tavel, Huggenberger, Hefler u. a. So füllte er sein Leben auf seine Weise durch Arbeit und Erholung aus und fand wenig Zeit, sich auch noch politischen Dingen zuzuwenden, obwohl ihm die Aufwärtsentwicklung unseres Vaterlandes warm am Herzen lag und er sich über jeden sozialen Fortschritt aufrichtig freute. —

Im Rahmen der staatsbürgerlichen Kurse der freisinnigen Partei der Stadt fand im Bürgerhaus ein Vortrag von Herrn Pfarrer Baumann, dem Sekretär der freisinnigen demokratischen Partei Zürichs über „Nuntiatur und Kulturfampf“ statt, der lebhafte Interesse fand. Der Vortragende entwidete geschichtliche Ereignisse unter Wiedergabe von Dokumenten aller Art, die beweisen, daß die Tätigkeit der verschiedenen Nuntien in der Schweiz nicht immer politisch einwandfrei waren. Sie huldigten vielfach dem bekannten Grundsatz: „Der Zweck heiligt die Mittel“. Ob der neue Nuntius an der Schanzliststrasse nach andern Methoden arbeiten wird, soll die Zukunft lehren; doch wollte der Vortragende wissen, daß die Intentionen die nämlichen sein sollen. Diesen rief er jetzt schon entgegen: Die Protestanten suchen den Kulturfampf nicht, wenn er aber gewünscht wird, so wird man uns auf dem Posten finden! „Wir bekämpfen nicht den religiösen Katholizismus, den wir im Gegenteil als etwas Großes und Schönes achten, aber wir bekämpfen den politischen Katholizismus und diesem rufen wir zu: Man tastet unser Schweizerhaus und unsern konfessionellen Frieden nicht an!“ — Ob solche Vorträge geeignet sind, unsern konfessionellen Frieden zu wahren, oder dem Volk einen Floh ins Ohr zu setzen, mag jeder selbst beurteilen. Gewöhnlich wirkt man sonst den Stoc nicht ins Wasser, um ihn dann zu retten; mit andern Worten, man hätte sich vor der Errichtung der Nuntiatur dagegen wehren müssen, wenn durch sie Gefahr drohen soll, jetzt sollen ihr Berufene im Stile auf die Finger sehen. —

Für den 5. Dezember ist in Bern ein internationaler Kongreß der Sozialrevolutionäre angeregt. Das eidgen. Justiz- und Polizeidepartement hat die Einreisebewilligung für auswärtige Teilnehmer an die Bedingung geknüpft, daß sie die 21 Bedingungen Mos aus ablehnen und sich gewissen Garantien und Verpflichtungen unterziehen. Die Einreisebewilligung wird nicht erteilt, wenn gegen Einzelne bereits Einreiseperrre besteht. Der Aufenthalt ist befristet und die Teilnehmer müssen sich verpflichten, sich nicht



† Eduard Neuenchwander,
gew. Verwalter der Buchhandlung Kuhn
an der Zeughausgasse.

Für die vielen Bekannten, Freunde und Kunden der Buchhandlung Ernst Kuhn an der Zeughausgasse ganz unerwartet starb lebhaft Herr Eduard Neuenchwander, der Verwalter und Leiter des genannten Geschäftes. Noch vor wenigen Wochen sahen wir ihn, so scheint es uns, in seiner alten Rüstigkeit und Lebendigkeit seines Amtes walten und seiner im Kundendienst beschäftigten Tochter beiprangen, wenn es galt, irgend ein besonderes Buch ausfindig zu machen. Der stets zuvorkommende Mann wird Ungezählten in guter Erinnerung bleiben und man wird sein vertrautes, zuverlässiges Wesen lange missen. — Der Verstorbene ward 1858 geboren und sollte nach Absolvierung der Schulen von Brienz eigentlich Notar werden. Ein hartes Geschick, bedingt durch den Tod seines Vaters, rief ihn jedoch kurz vor dem Abschluß der praktischen Lehrzeit heim, um an der Seite seiner Mutter Vaterstelle zu übernehmen. Mit dem Lohn seiner Arbeit und seinem opfernden Beispiel half er so die jüngern Geschwister erziehen und dachte erst an sich, als er der übernommenen Pflichten durch seine Angehörigen selbst entbunden wurde. Inzwischen hatte er einen eigenen Haushalt gegründet und die rasch anwachsende Kinderschar erforderte seine ganze Kraft. Vor circa 14 Jahren kam Herr Neuenchwander nach Bern und übernahm in der Folgezeit zusammen mit seiner ältesten Tochter Rosa die genannte Buch-



† Eduard Neuenchwander.

handlung Kuhn, in der die letztere noch heute und nunmehr als geschätzte Profuktionstätigkeit ist. Die Grundzüge seines Wesens entfaltete der Verstorbene na-

außerhalb des Kongresses irgendwie politisch zu betätigen. —

Zum Abjunktien der schweizerischen innerpolitischen Abteilung des politischen Departements hat der Bundesrat in Erziehung des Herrn Dr. Saurer-Hall Hrn. Dr. jur. Alois von Reding gewählt. —

Der Frauenverein für Pflegekinderfürsorge sucht der Not der Pflegekinder zu steuern und bittet auch dieses Jahr um Überlassung von Kleidungsstücken und Kleiderstücken jeder Art, von gebrauchten und schadhaften Kinderkleidern und Kinderwäsche, Schuhen und Strümpfen. Zur Anschaffung neuer Kleider und um franken und schwächlichen Kindern eine Kur zu ermöglichen, bittet der Verein auch um Geldgaben. Sammellestellen: Altstadt: Frau A. Herzog, Zeitglocken 5. Spitalader: Frau Schneeberger, Beundenfeldstr. 21. Lorraine-Breitenrain: Fräulein von Gunten, Wylerstr. 40. Brüdfeld-Enge: Frau Leuenberger-Rämi, Daxelhoferstrasse 7. Länggasse: Frau Teuscher, Falkenhöheweg 17. Mattenhof-Sulgenbach: Frau Dr. Schwab, Friedheimweg 18, und Schwester Elsa Dähler, Wabernstr. 18. Weissenbühl: Frau Treuthardt, Bürkliweg 8. Kirchenfeld-Schockhalde-Matte: Frau R. Küng, Aegertenstr. 48, und Frau Th. Pezolt, Thunstr. 24. Bümpliz: Frau Dähler, alt Vorsteherin, im Bümpliz. —

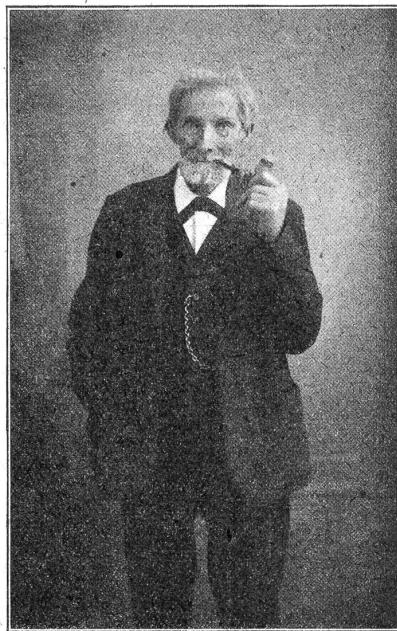
Seit einigen Tagen regeln auf der Kirchenfeldbrücke wieder Polizisten den Passantenverkehr, damit die Leute endlich lehren, recht zu gehen und nicht den andern durch ihr disziplinloses Gehen die Köpfe eintrennen. Es ist leider Tatsache, daß sogar sogenannte gebildete Leute die Polizeiorgane in der Ausübung ihrer verkehrstechnischen Obliegenheiten durch Anrempelung behindern.

Zum Wohle der Ferienversorgung erholungsbedürftiger Kinder der Stadt Bern veranstaltete am 10. November abhin eine indische Dame, Mrs. Kherla Kumari Roeme im Großen Kasinoaal ein Klavierkonzert, das von indischen Tänzen eigener Komposition der Madame Pihari unterbrochen wurde. Auch Frau Günd-Lauterburg, die bekannte Altistin, machte sich um den Abend verdient. —

In Cleveland in Amerika starb lebhaft der aus Schwarzenburg gebürtige, vor 30 Jahren nach Amerika ausgewanderte John Burry (Joh. Burri), ein Mann, der sowohl in der alten Heimat viele Freunde besaß, als unter den Schweizern in Ohio eine sehr geachtete Stellung einnahm. —

Als eine Folge der hohen Frachtpesen wird aus dem Großen Moos über den mangelnden Absatz der Feldfrüchte geflagt. Mit Ausnahme der Zuckerrüben, die glatt weggehen, steht alles. Das Gemüse, vorab die hohen Erträge der Rübli, können nicht speditiert werden. Für 100 Kilo werden nur noch Fr. 3.— geboten, weil für die Spedition nach dem Oberland oder nach Zürich noch wenigstens Fr. 4.— Fracht dazu kommen, was vor zwei oder drei Jahren noch nicht der Fall war. Wenn es so weiter geht, werden die Feldfrüchte überhaupt keinen Marktpreis mehr haben,

weil der Wert durch die Transportkosten sozusagen ganz aufgefressen wird. —



Sonderbundsveteran Friedrich Anliker.

Einer der letzten noch lebenden Sonderbündler ist Herr Friedrich Anliker, der bei seinem Sohne, dem Abwart der Kantonalbank in Bern lebt, und lebhaft im Kreise seiner Angehörigen in voller geistiger und körperlicher Rüstigkeit den 90. Geburtstag hat feiern können. Dem Jubilar, den wir unsern Lesern hier im Bilde vorstellen, wünschen auch wir noch fernere gesunde und frohe Tage.

In der Zement- und Kunsteinfabrik Hunziker u. Cie. in Olten fand letzte Woche eine Explosion des Dampfkessels statt, die so gewaltig war, daß sie die ganze Stadt erschütterte und sämtliche Fensterscheiben in weitem Umkreise brachen. Der ganze Mittelbau der Fabrik war durch die Gewalt der Explosion in sich zerschlagen und hatte über 20 jugendliche Arbeiter verschüttet; davon waren 4 tot und 18 verwundet. Zur Linderung der ersten Not hat die Geschäftsführung sofort Fr. 20,000 zur Verfügung gestellt. Der Schaden beläuft sich auf mehrere 100,000 Franken. —

Am 15. November wird in Genf die erste Sitzung des Völkerbundes stattfinden. Zur Feier dieses Tages hat der Genfer Staatsrat beschlossen, daß an genanntem Tage, vormittags von 10½ bis 10¾ Uhr im ganzen Kantonsgebiet die Zeitglocken zu läuten sind. Am 27. November wird der Bundesrat den Völkerbundesdelegierten ein offizielles Bantett offerieren, an dem er in corpore teilnehmen wird. —

Heimatstheater.

Wir machen unsere Leier nochmals auf die heute Samstag, den 13. Nov., abends 8 Uhr im großen Kasinoaal stattfindende Aufführung des v. Greherzlichen Lustspiels „Ds Schmoker Lisi“ aufmerksam. Das berndeutsche Stück hat vor zwei Jahren im Stadttheater mehrere volle Häuser gehabt und mit Recht. Die urchige, aber gutmütige Bauernart des Schmoker Lisi und seiner Herzwiler Sippe, wird in Gegensatz gestellt

zu der vornehmen, schon etwas von Dekadenz bedrohten städtischen Gesellschaft und der entstehende Konflikt, der durch humorvolle Verwechslungen noch kompliziert wird, erfährt dann eine höchst reizvolle mit vielen Spannungsmotiven ausgestattete Lösung. Das Lustspiel lehnt sich ziemlich eng an eine Novelle von Rud. von Tavel an. Zwei Meister der berndeutschen Dichtung haben so zum „Schmoker Lisi“ ihren hüttigen Humor beigesteuert. Kein Wunder, wenn es dem Berner Publikum besonders lieb ist.

H. B.

Berner Stadttheater.

Wochenstspielplan.

Montag, 15. November (Ab. B 10):

„Die Räuber“, Schauspiel von Friedrich Schiller.

Dienstag, 16. November (Ab. D 10):

„Puccarati“, ein Stück von Henry Bernstein.

Mittwoch, 17. November (Ab. A 10):

„Don Ranudo“, komische Oper von Othmar Schoeck.

Donnerstag, 18. November:

Tanzabend der Semmler-Minke-Schule.

Freitag, 19. November (Ab. C 10):

„Die Hugenotten“, große Oper von Giacomo Meyerbeer.

Samstag, 20. November:

(Geschlossene Vorstellung) „La Traviata“, Oper von Giuseppe Verdi.

Sonntag, 21. November:

Nachmittags: „Die Räuber“, Schauspiel von Friedrich Schiller.

Abends: Tanzabend der Semmler-Minke-Schule.

Don Ranudo.

Othmar Schoecks komische Oper Don Ranudo führt uns in ein spanisches Kleinstädtchen, wo Don Ranudo ein kümmerliches Leben fristet. Fast seine ganze Ausstattung haben sie ihm schon geholt und es bleibt ihm nichts als der Stolz auf seine Vorfahren. Dieser hält ihn aufrecht. Der erste Auftritt zeigt uns den Ahnenaal mit einigen spärlichen Möbelstücken. Der reiche Junker Gonzalo di las Minas bewirbt sich um die Hand der Tochter Ranudos, doch er wird barsch abgefeigert, denn die Reihe seiner Vorfahren verzieht hinter derjenigen eines Ranudo. Der pfiffige Diener des verstockten Patriziers sucht nach einem Ausweg aus diesem Chaos: „Durch Klugheit überwindet man die Narheit“. Mit Hilfe Gonzalos dingt er einen Mohren, der sich mit großem Pomp als zweiter Bewerber einstellt und — Gnade findet, denn „seine Ahnenreihe geht bis auf die heiligen drei Könige zurück“. Im letzten Augenblick erst wird der ganze Schwindel aufgedeckt und unter dem Eindruck dieser Schmähung gibt Ranudo seine Einwilligung zur Vermählung seiner Tochter mit Gonzalo.

In den beiden ersten Akten war es vor allem Ernst Huber, der als Pedro durch frischen Vortrag und lebendiges Spiel hervortrat. Otto Janesch sah seine Don Ranudo sehr ernst auf und bildete auf diese Weise in recht den Gegensatz zwischen Komik und Tragik heraus. Rose Gerber befriedigte gesanglich und darstellerisch gleichermassen. Vorfiziglich waren die Leistungen Hanni von Camps als Leonore und Dolmetsch Alfred Dörner mit seinem angeborenen Humor verstand es, der unbedeutenden Rolle des Mohren eine ganz besondere komische Wirkung zu verleihen. Elisabeth Grunewald als Maria und Georg Himmer als Gonzalo gaben sich alle Mühe, vermochten aber nicht recht durchzudringen. Tieflich gelang der Gerichtsvollzieher Karl Schröegers.

Ein endgültiges Urteil über dieses neue Werk Othmar Schoecks möchte ich heute noch nicht abgeben. Es enthält einige prächtige Aktionen, ohne indes einen bleibenden Eindruck zu hinterlassen. Wenn es trotzdem großen Anklang fand und der anwesende Komponist wiederholt hervorgerufen wurde, so ist dies nicht zuletzt der aufopfernden Hingabe Dr. Reis und Dornbergers, des letzteren als Spielleiter, zu verdanken, die alles daran setzten, um der Oper eine würdige Wiedergabe zu verleihen.

D-n.

Die Räuber von Schiller.

Ein ausverkauftes Haus feierte am 10. November Schillers Geburtstag. Ein Begleitwort im Programmheft wies mit Recht darauf hin, daß eine Schillerseien heute eine andere Bedeutung habe als noch vor 10 Jahren; als Bekennnis gegen die materialistische Zeit, die mit ihrem auferleschen Betrieb und ihrer intellektualistisch schachtelnden „Wissenschaft“ für den großen Idealisten kein Verständnis haben konnte, weil sie eine religiöse Lebendigkeitsgründung zu verstehen, klassische Philosophie zu begreifen auferstanden war; und deren wirklichkeitslebende Phantasie die Bildkraft Schillers fürchtete („Träume kommen aus dem Bauch“). Mit der unerhöhten Selbstverständlichkeit des Genius dichtet der junge Mediziner sein kosmisches Drama: Von vornherein werden wir in die Zerrissenheit aller natürlichen Bande (dichterische Gleichnisse höherer Harmonie) eingespannt; erleben, wie sich menschliche Blindheit und Gebundenheit ihrer relativ gerechten Empörung Luft macht in den Gewalttaten der Weltgeschichte; erleben, wie diese Selbstherrlichkeit, nachdem sie schon ihre Zweideutigkeit an sich selber erwiesen, vollends zutammenbricht vor ganzer Erkenntnis, und wie sich aus der Weltgeschichte das Weltgericht erhebt: als Erfüllung der beleidigten Weltordnung.

Wir haben selten einen so umigen Kontakt zwischen Zuschauer und Bühne erfahren, wie Dienstag. Es war ein großer Zug in der Aufführung, die Herr Weiß leitete; als Schweizer von einer herrlichen Zugendlichkeit. Namentlich ist unter den Räubern Paul Tauer hervorzuheben, famos dumm-pfiffig. Lütgeb (Herrmann) Moissach: flötet, näselt, gloszt. Kohlund (Graf) der richtig zerfallende Jammerkreis. Die beiden Brüder: Smolni als Karl am besten von der weichern Seite; Skogly als Franz bedeutend besser unsicher als frech.

v. r.

Emilia Galotti von G. E. Lessing.

Man ist peinlich bemüht, lebendiges Geschehen zu glauben — und sieht immer wieder den allmächtigen Verstand der Aufklärungszeit, der alles

als unentzündbar notwendig verketten möchte. Man ist peinlich bemüht, den Menschen auf der Bühne zu glauben, daß es sich um herzliche Dinge handle — und hört logische Erörterungen Begriffe zerfasern; freut sich hauptsächlich am Hilfsmittel, an den schneidigen Sprüchen, an der Form, der Prägung.

Nur am Schluss, wenn die mathematische Entwicklungsserie sich im Ergebnis zusammenfaßt, wird man plötzlich gepaßt — nicht von der scheinbaren Unentzündbarkeit — sondern von jedem Blick der Vernunft, der leuchtend in das Verständigungsgebeine hineinfährt, von der Bejahrung des Lebenswertes, eines Jenseitigen, das den Mechanismus bloher Natur durchbricht.

Nur in der „schalen Tragödie“ würden die Bösen bestraft, die Guten belohnt. Aber „die Rose wird gebrochen, ehe der Sturm sie entblättert“; Marinelli, die verkörperte Macht als Selbstzweck, entweicht unverkehrt, „die elenden haben ja nichts als ihr Leben“; die verführenden Lüste des Prinzen, der ja „nur Mensch ist“, bleiben frei — nur vor dem höchsten Richter, vor Gott, erwartet ihn Gericht oder neuer Anfang.

Das reine Gefühl wird wenig gerührt — aber noch klingt etwas von jener unerbittlichen Wahrhaftigkeit gegen sich selber, die Lessings Stücke erhellen, und etwas von dem Kampf für alle, nein, für alles Berninistische, gegen alle Vorurteile, oder was dasselbe ist, gegen alle natürlichen Gebundenheiten in Neigung und Gewohnheit. „Einem Trachtenbör in Bürgerkleid“ nennt ein moderner Kritiker Lessing.

Die Aufführung ist schwer zu beurteilen, weil man nicht Menschen, sondern Sprachpuppen sieht; die naturalistische Art, wie gespielt wurde, störte mich meistens.

Das Theater wahr sehr gut besucht, und wir wünschen den volksbildnerischen Absichten Direktor Pepplers noch weiter solchen Erfolg.

v. r.

Drei wertvolle geographische Hilfswerke.

Der Verlag des Geographischen Lexikons in Neuenburg offeriert unseren Lesern die nachste-

henden wertvollen Werke zu reduzierten Preisen:

„Der Bilder-Atlas der Schweiz“, ein Quartband von 480 Seiten mit ca. 3300 Landschafts-, Städte- und Typenbildern aus allen Kantonen begleitet von einem erläuternden und beschreibenden kurzen Text. Das Buch stellt ein außerordentlich nützliches Nachschlagewerk dar für Leute, die sich rasch über eine Gegend des Schweizerlandes orientieren möchten, also für Lehrer, Pfarrer, Fürsprecher, Kaufleute, Touristen usw. Es ist auch ein höchst instruktives Bilderbuch für die Hand des Schülers. In den Wartefälen sollte es aufliegen an Stelle der beschmutzten ausländischen Bilderhefte. Preis im Buchhandel: Fr. 25. — broschiert und Fr. 30. — gebunden. Unsere Lefer erhalten das gebundene Werk zu Fr. 25. — einschließlich Porto und Verpackung, und Fr. 15. — das broschierte.

Die wertvolle Ergänzung zum obigen Werke ist der Politisch-wirtschaftliche Atlas der Schweiz nach Kantonen:

Dieser Atlas enthält eine Sammlung von ungefähr 80 Karten, eine jede begleitet von einem erläuternden, mit schematischen Skizzen illustriertem Text. Das Ganze ist ein kurzgefaßtes, aber sehr reichhaltiges Handbuch der Schweizergeographie, das wegen seiner praktischen Anordnung (alphabetisch nach Kantonen) leicht zu handhaben ist. Jeder Kanton ist nach dem Schema Größe, Lage, Bodengestalt, Geologie, Klima, Gewässer, Bevölkerung, Landwirtschaft, Bodenschäfte, Wasserkräfte, Industrien, Verkehrsmittel und Handel beschrieben. Preis statt Fr. 26. — Fr. 14 für das gebundene Werk, einschließlich Porto und Verpackung. Preis beider Werke zusammen: Fr. 27. — broschiert und Fr. 36. — gebunden. Bestellungen sind an die Verwaltung der Bibliothek des Geograph. Lexikons der Schweiz in Neuenburg zu richten.

Im gleichen Verlage ist erhältlich der Lexikon der Schweiz für Handel und Verwaltung: Reduz. Preis Fr. 5. — (statt Fr. 25. —) brosch. u. Fr. 10. — (statt Fr. 31. —) gebunden.

GANZ BERN

weiss, dass wir Schuhe staunend billig verkaufen. Der beste Beweis, dass wir wirklich reell bedienen, ist, dass alle unsere Kunden zufrieden sind und wieder kommen. Wir verkaufen erstklassige Schweizer Fabrikate. Garantie für jedes Paar! Kaufen Sie auf Vorrat! Nichtpassendes wird umgetauscht!

Kommen Sie auch recht bald!

Achten Sie bitte genau auf das Firmschild:

„Schuhhalle Helvetia“ im Kornhaus. Eingang nur direkt beim Kornhauskeller, vis-à-vis Café Anker.

D. Schermann, Akt.-Gesellschaft, Bern 17

Kommen Sie sofort!



Die **Macht**
der **ZEITUNGS**
ANNONCE
lernt der Geschäftsmann kennen,
wenn er sich durch die
älteste schweizerische
ANNONCEN-EXPEDITION
beraten lässt.

ORELL FUSSLI:
ANNONCEN
BERN

223
Bubenbergplatz 3 — Telephon 2193

